

Dirk Müller

# CASHKURS

So machen Sie das Beste aus Ihrem Geld:  
Aktien, Versicherungen, Immobilien

Droemer

Die Abbildungen auf den Seiten 156 und 241 wurden erstellt mit  
TeleTrader Professional, die Abbildung auf Seite 300 entstammt  
Morgen & Morgen, Hofheim, Stand: Mai 2010.  
Wir danken für die freundliche Genehmigung der Verwendung.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.droemer.de](http://www.droemer.de)**



© 2011 Droemer Verlag  
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.  
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München  
Umschlagabbildung: FinePic®, München  
Satz: Wilhelm Vornehm, München  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-426-27534-4

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	8
<b>Level 1: Basiswissen für Einsteiger</b> .....	11
So bekommen Sie den finanziellen Alltag in den Griff .....	14
<i>Das Haushaltsbuch 15 · Einsparpotenziale 19 · Gebühren sparen beim Girokonto 22</i>	
Weshalb Sie mit Dispo- und Ratenkrediten vorsichtig sein sollten .....	26
<i>Dispokredite 27 · Ratenkredite 29</i>	
Geldreserve und Sparen auf Anschaffungen .....	32
Ein paar Worte zu Risiko, Rendite und Verfügbarkeit .....	34
Einfache und sichere Bankprodukte .....	38
<i>Sparbuch und Tagesgeldkonto 41 · Festgeldkonten und Sparbriefe 43 · Sparkonten mit steigendem Zins 45 · Ratensparpläne 46</i>	
Sparen und Anlegen mit Bundeswertpapieren .....	48
<i>Bundesschatzbriefe 50 · Finanzierungsschätze des Bundes 51 · Bundesobligationen 52 · Tagesanleihen 53</i>	
Vermögenswirksame Leistungen (vL) .....	55
Abgeltungsteuer und Freistellungsauftrag .....	57
Richtig planen, Kosten sparen und Fallen vermeiden .....	60
<i>Richtig planen in 7 Schritten 61 · Kosten sparen und Erträge maximieren 63 · Welche Fallen bei Geldanlage und Krediten lauern 65</i>	
Versicherungen: Was Sie brauchen und was überflüssig ist .....	70
<i>KFZ-Versicherung: Ein Muss, schon von Gesetzes wegen 72 · Warum Sie unbedingt eine private Haftpflichtversicherung brauchen 77 · Berufsunfähigkeitsversicherung: Teuer, aber sinnvoll 79 · Die Unfallversicherung für Kinder 82 · Gut versichert im Ausland unterwegs 83 · Auf welche Versicherungen Sie verzichten können 84</i>	
Nützliche Planungshilfen für Finanzeinsteiger .....	86
<b>Level 2: Finanzplanung für Fortgeschrittene</b> .....	90
So funktioniert die betriebliche Altersvorsorge (bAV) .....	92
<i>Die zulässigen Anlageformen 92 · Was passiert bei einer Pleite des Arbeitgebers? 93 · Wer zahlt: Arbeitgeber oder Arbeitnehmer? 94 · Die Zillmerungs-Falle beim Jobwechsel 96 · Drei entscheidende Fragen zur betrieblichen Altersvorsorge 98</i>	
Licht und Schatten bei der Riester-Rente .....	99
<i>Was Sie vom Staat erwarten können 100 · Wann die Zulage in Gefahr ist 101 · Wer überhaupt riestern darf 102 · Welche Anlageprodukte in Frage kommen 103</i>	
Die Rürup-Rente: Nur für wenige interessant .....	107
Der Kosten- und Steuerkrimi .....	109

Investmentfonds: Große Auswahl für kleine Raten .....	113
Die Investmentfonds-Gattungen im Überblick .....	117
<i>Aktienfonds</i> 117 · <i>Rentenfonds</i> 119 · <i>Geldmarktfonds</i> 125 ·	
<i>Offene Immobilienfonds</i> 126 · <i>Mischfonds</i> 129 · <i>Dachfonds</i> 131 ·	
<i>Fonds-Exoten</i> 133	
Die Fondsauswahl: Rating, Größe, Kosten .....	137
Börsengehandelte Indexfonds als kostensparende Alternative .....	144
Wie Sie bei der Fondsverwaltung Bankgebühren sparen .....	148
Ihre Vorsorgestrategie: Gefördert oder nicht, konservativ oder	
risikobereit? .....	152
Kleiner Exkurs: Wenn Sie kurz vor der Rente stehen .....	159
Weshalb ein bisschen Gold und Silber nicht schadet .....	160
Versicherungen für Fortgeschrittene .....	166
<i>Risikolebensversicherung</i> 167 · <i>Hausratversicherung</i> 168 · <i>Rechts-</i>	
<i>schutzversicherung</i> 169 · <i>Private Krankenzusatzversicherung</i> 172	
Nützliche Planungshilfen für Fortgeschrittene .....	175
<b>Level 3: Finanzplanung für Profis</b> .....	179
Die Mär von der eingesparten Miete .....	180
Was Sie zuallererst bedenken sollten .....	189
Baufinanzierung: Die wichtigsten Grundregeln .....	191
Die richtige Strategie bei der Eigenkapitalbildung .....	193
Lohnt sich das Bausparen? .....	195
<i>Arbeitnehmersparzulage, Wohnungsbauprämie und Riester-</i>	
<i>Förderung</i> 197	
Was kann ich mir leisten? .....	199
Basiswissen zu den Finanzierungsformen .....	201
<i>Die Grundsuld als Kreditsicherheit</i> 202 · <i>Das Bankdar-</i>	
<i>lehen</i> 204 · <i>Das Riester-Bankdarlehen</i> 206 · <i>Förderkredite</i> 207 ·	
<i>Der Bausparkredit</i> 208 · <i>Welche Finanzierungsformen Sie meiden</i>	
<i>sollten</i> 209	
Was »Finanzierungs-Schutzbriefe« taugen .....	212
Worauf Sie beim Kreditvergleich achten sollten .....	213
Wie Sie die günstigste Anschlussfinanzierung finden .....	215
<i>Forward-Darlehen</i> 217 · <i>Vorfälligkeitsentschädigung bei vor-</i>	
<i>zeitiger Kreditauflösung</i> 218	
Aktien & Co.: Eine kurze Geschichte des Wertpapiers .....	219
Wie eine Aktiengesellschaft funktioniert .....	222
Vorstand, Aufsichtsrat, Aktionär: Wer ist wessen Boss? .....	226
Wo kommen die Börsenkurse her? .....	230
Wie die Aktie an die Börse kommt .....	241
<i>Regulierter Markt und Freiverkehr</i> 242 · <i>Der Prime Standard an</i>	
<i>der Frankfurter Börse</i> 243 · <i>Der Telefondhandel mit unnotierten</i>	
<i>Aktien</i> 244	
Was ein Aktienindex aussagt – und was nicht .....	246
Kennzahlen, die Sie kennen sollten .....	250

<i>Bilanzstruktur</i>	250	<i>Gewinn-Kennzahlen</i>	252	<i>Der Cashflow</i>	254	<i>Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV)</i>	255	<i>Die Dividendenrendite</i>	256
Die wichtigsten Aktienstrategien	257	Warum Diversifikation so wichtig ist	263	Investieren im Club	265	Börsenweisheiten und ihr Wahrheitsgehalt	267	Anleihen und Pfandbriefe	268
Wandelanleihen und Genussscheine	274	Informationsquellen: Wem kann man trauen, wem nicht?	277	<i>Die Politik</i>	277	<i>Die Wirtschaftsweisen</i>	278	<i>Die Finanzmedien</i>	278
<i>Börsenbriefe</i>	279	<i>Bankberater/Anlageberater/Honorarberater</i>	281	Nebenkosten minimieren beim Wertpapierinvestment	287	<i>Die Ordergebühr</i>	287	<i>Die Börsengebühr</i>	288
<i>Die Depotgebühr</i>	288	Der richtige Umgang mit Wertpapieren	289	Wohngebäudeversicherung	291	<i>Der gleitende Neuwertfaktor</i>	292	Private Krankenvollversicherung	297
Nützliche Planungshilfen zu Baufinanzierung und Wertpapieranlage	302	<b>Level 4: Gimmicks und Exoten</b>	307	Derivate	307	<i>Zertifikate</i>	308	<i>Futures</i>	314
<i>Optionsscheine</i>	315	<i>Auf was Sie bei der Auswahl des passenden Verkaufsoptionsscheins achten müssen</i>	320	Beteiligungsmodelle »geschlossene Fonds«	322	<i>Die Risiken</i>	323	<i>Die Investment-Segmente bei Beteiligungsmodellen</i>	325
Vermietete Immobilien als Kapitalanlage	329	<i>Auswahl und Standort</i>	330	<i>Steuern und Finanzierung</i>	332	<i>Die richtige Vermietungsstrategie</i>	333	Exotische Investments	334
<i>Spekulation mit Lebensmitteln</i>	338	<b>Beratung, Haftung und Recht</b>	345	Beratung: Die Mär vom kostenlosen Service	345	Über welche Kanäle Finanzprodukte verkauft werden	348	<i>Banken</i>	348
<i>Versicherungen</i>	350	<i>Bausparkassen</i>	350	<i>Finanzvertriebe</i>	350	<i>Versicherungsmakler und Vermittler ohne feste Bindung</i>	353	Honorarberatung: Nischenmarkt mit Zukunft	354
Haftung und Schadenersatz	356	<i>Beraterhaftung</i>	356	<i>Prospekthaftung</i>	358	Anlaufstellen beim Streit mit Finanzdienstleistern	359	Nützliche Internetseiten rund um die Finanzen	365
Schlusswort	368								

# Vorwort

Die Welt scheint mal wieder verrückt geworden zu sein. Die Tagesschau beginnt immer häufiger mit den Berichten über die Währungen und die Staatsverschuldungen. Die Menschen auf der Straße spüren, dass irgendetwas nicht stimmt und wohl gewaltig schiefläuft, aber was? Jeder weiß, es ist jetzt dringender denn je, sich um sein Geld und seine finanzielle Zukunft zu kümmern. Dennoch bleibt es meist bei dem vagen Gedanken. Aus Furcht vor der Unkenntnis und der Sorge, etwas falsch zu machen, starrt man die Schlange an und unternimmt gar nichts. Das ist mit Sicherheit die schlechteste Variante. Um in gefährlichen Situationen richtig reagieren zu können, muss man die Situation zunächst einmal einschätzen können. Die Grundlage dazu habe ich mit meinem ersten Buch »C(r)ashkurs. Weltwirtschaftskrise – oder Jahrhundertchance« gelegt, dessen unterhaltsame Lektüre ich Ihnen zum tieferen Verständnis des Finanzsystems und der weiteren Entwicklung dringend ans Herz legen möchte. Viele Leser haben mir geschrieben, dass sie das Buch binnen zwei Tagen durchgelesen hatten und immer wieder irritierte Reaktionen ihrer Lebensgefährten erleben mussten, weil sie ständig zwischen spontanen Lachattacken und verblüfftem »... unglaublich!« schwankten.

Um es auf den allerwichtigsten Punkt für den Moment zu reduzieren: Geld entsteht in unserem System, indem jemand einen Kredit aufnimmt. Jeder Euro, jeder Dollar, der in Umlauf ist, steht irgendwo als Kredit in den Büchern der Finanzwelt. Dem Schuldenberg des Staates steht auf der anderen Seite ein gleich großes Guthaben gegenüber. Klar, wenn der Staat Zinsen zahlen muss, muss ja auf der anderen Seite einer stehen, der die Zinsen bekommt. Deutschland hat Schulden in Höhe von etwa 2 Billionen Euro (ziemlich große Zahl), die Bundesbürger haben aber auf der anderen Seite Geldvermögen in Höhe von 5 Billionen Euro (noch größere Zahl). Alles prima, möchte man meinen. Ist aber leider nicht so: Unser Finanzsystem ist so angelegt, dass sich im Laufe der Jahrzehnte immer mehr Geld bei immer weniger Menschen ansammelt. Daher besitzt die Hälfte der Deutschen praktisch nichts von diesen 5 Billionen Euro. Aber die reichsten 10 Prozent besitzen mehr als 60 Prozent dieses Geldes.

Dennoch müssen alle Bürger gemeinsam die Zinsen für die wenigen erarbeiten. Das ist jetzt keine linke Parteinahme, sondern lediglich eine nüchterne Beschreibung des Finanzsystems. Das geht so lange gut, bis die Masse der Menschen, trotz aller Anstrengungen und Verzicht, diese Zinsen nicht mehr erarbeiten kann. Es kommt zu immer geringeren Reallöhnen, die Leistungen des Staates werden immer weiter gestrichen, und immer mehr Superreiche jetten um den Globus. Am Ende kommt es immer wieder zum Kollaps dieses Systems. Das geschieht alle paar Jahrzehnte. Dann kommt es zu einer erneuten Umverteilung von den »Reichen« zur Masse der Bevölkerung. Das geht mal mehr, mal weniger friedlich vonstatten, und das Spiel beginnt anschließend erneut von vorne. Wenn ein Staat pleitegeht und einen Teil seiner Schulden streicht (wir diskutieren das gerade für Griechenland, aber hinter den Kulissen längst auch für die USA und sämtliche »entwickelten« Staaten), dann passiert Folgendes: Denen, die Ansprüche an den Staat haben (die mehr oder weniger Reichen also, die Staatsanleihen besitzen), wird etwas weggenommen, und diejenigen, die nichts haben, werden entlastet (sie müssen einen kleineren Anteil ihres Lohnes für die Zinsausgaben des Staates mit ihren Steuern bezahlen). Interessanterweise passiert das alle paar Jahrzehnte. Spanien war in den letzten 300 Jahren 13-mal pleite. Frankreich achtmal und Deutschland immerhin sechsmal. Im Schnitt also alle 50 Jahre. Der letzte Bankrott ist jetzt etwa 65 Jahre her. Es ist mal wieder an der Zeit, sich auf das Thema »Umverteilung« einzustellen. Das ist keine Katastrophe, kein Weltuntergang, aber eine Zeit mit großen Veränderungen und unglaublich großen Chancen. Darauf gilt es, sich in den nächsten Jahren bestmöglich einzustellen, dann kann man diese Phase durchaus erfolgreich meistern und am Ende besser dastehen als je zuvor.

Henry Ford pflegte zu sagen: »Wenn die Menschen unser Geldsystem verstehen würden, hätten wir die Revolution noch morgen früh.« Ich möchte Sie keineswegs zur Revolution aufrufen, aber ich möchte, dass Sie das Thema »Geld« und »Geldanlage« zumindest so weit verstehen, dass Sie nicht mehr zu den geschorenen Schafen gehören, sondern zu den schlauen Füchsen, die sich die Funktionsweisen des Systems zunutze machen. Auch mit Ethik und Anstand lässt sich in dieser verrückten Finanzwelt zurechtkommen. Dazu

nehme ich Sie mit auf eine Reise durch Ihren eigenen Finanzdschungel und beweise Ihnen, dass es verdammt viel Spaß machen kann, sich um sein eigenes Geld zu kümmern. Es macht Spaß und ermöglicht Ihnen am Ende noch wesentlich größere Sprünge, als wenn Sie das nicht in Angriff genommen hätten. Sie können also nur profitieren, wenn Sie die folgenden Seiten lesen. Ihr einziges Investment: Wenige Stunden Lesezeit, die ich Ihnen obendrein noch möglichst vergnüglich aufbereiten möchte.

Es heißt so schön: »Geld allein macht nicht glücklich.« Das ist korrekt, aber ich habe noch niemanden getroffen, der gejamert hat: »Hätt ich doch nur weniger davon!« Ein gesunder finanzieller Status trägt sehr wohl zum Glück bei. Man lebt frei! Frei in seinen Entscheidungen, frei von der Sorge, ob auch morgen noch die Rechnungen bezahlt werden können. Das gibt einem die Freiheit, die anderen wunderbaren Dinge des Lebens wie Liebe, Familie, Gesundheit, Freunde, Kultur und Weizenbier zu genießen, ohne immer wieder an die Mahnbriefe der Handwerker oder der Bank denken zu müssen. Also, auf geht's, rein ins Vergnügen, und die Grundlage für ein glückliches und finanziell sorgenfreies Leben ist geschaffen, in dem Sie die Muße haben, sich um die wirklich wichtigen Dinge zu kümmern.

# Level 1:

## Basiswissen für Einsteiger

»Neun von zehn haben keinen Überblick über ihre Ausgaben.«

Nein, das ist nicht die Aussage des betreuenden Psychologen über den Zustand seiner Patienten im Therapiezentrum für Kaufsüchtige. Mit diesem Satz ließ sich der Finanzberater einer Verbraucherzentrale in der *Süddeutschen Zeitung* zitieren, der damit seine Beobachtungen im Klienten- und Bekanntenkreis zusammenfasste.

Jetzt aber erst einmal die gute Nachricht: Auch wenn Sie sich in gewisser Weise selbst betroffen fühlen, brauchen Sie sich keine Gedanken über Ihre Intelligenz zu machen. Immerhin stehen Sie ja im Berufsleben wahrscheinlich höchst kompetent Ihren Mann oder Ihre Frau, sei es als erfindungsreicher Ingenieur, als verlässliche Sekretärin, erfolgreicher Schulabgänger oder auf welche Weise auch immer.

Wenn Sie also das Gefühl haben, dass Ihre Finanzplanung so etwas Ähnliches ist wie ein Überraschungsei mit unbekanntem Inhalt, sind Sie lediglich mit dem Virus infiziert, der nicht nur in Deutschland, sondern in praktisch allen Industrieländern grassiert. Dieses Virus bringt das finanzielle Kompetenzzentrum im Hirn in Unordnung und dadurch viele Leute dazu, ziemlich widersprüchliche Dinge zu tun:

- Sie schließen einen Leasingvertrag ab, dessen Raten sie sich eigentlich nicht leisten können, um mit einem tollen Auto ihre Nachbarn und Bekannten zu beeindrucken.
- Sie verschieben die Schulden vom überzogenen Dispokredit auf einen Ratenkredit, damit sie den Dispokredit wieder aufs

Neue in Anspruch nehmen können – trotz des Gefühls, dass das irgendwie auf Dauer nicht gutgehen kann.

- Sie würden niemals im Leben eine Aktie an der Börse kaufen, unterschreiben aber einen Vertrag über eine vollkommen undurchsichtige fondsgebundene Versicherung, die ihnen ein guter Bekannter empfohlen hat (und der für diese selbstlose Tat von der Versicherung ein paar hundert Euro bekommt).

Kurz gesagt: Wenn es ums Geld geht, handeln wir häufig paradox, weil uns dieses ominöse Virus an einer Schwachstelle des Vernunft-Immunsystems angreift. Eine geregelte Finanzplanung anzugehen ist nicht gerade vergnügungssteuerpflichtig, aber ein flottes Auto oder eine stylische Einrichtung machen wenigstens eine Zeitlang Spaß. Deshalb kaufen wir Dinge, die wir nicht brauchen, mit Geld, das wir nicht haben, um Leuten zu imponieren, die wir nicht leiden können – so die Diagnose des Philosophen Richard David Precht.

Doch so wie die Pharmaproduzenten von einer echten oder vermeintlichen Grippewelle profitieren, weil sie massenhaft Medikamente verkaufen können, gibt es auch Profiteure des Finanzvirus.

Die Hersteller von Konsum- und Anschaffungsgütern können die Flut ihrer neuen Produkte nur absetzen, wenn ein großer Teil davon auf Pump finanziert wird. An der Kreditmaschine hängen manche Branchen inzwischen wie der Junkie an der Nadel. So etwa die Automobilindustrie, die in Deutschland mehr als die Hälfte ihrer Neuwagen per Kredit oder Leasing absetzt. Würden Verbraucher nur die Autos kaufen, die sie sich wirklich leisten können, stünde es schlecht für die deutsche Autoindustrie. Schauen Sie sich doch einfach mal an, wie oft in der Werbung nicht der Kaufpreis, sondern die monatliche Kreditrate im Vordergrund steht. Warum wohl ...?

Auch die Banken fahren mit Raten- und Konsumkrediten satte Gewinne ein. Häufig zahlen Verbraucher für ihre Konsumschul-

den zehn Prozentpunkte mehr Zinsen, als sie für ihre Guthaben erhalten – und die Differenz streicht die Bank ein, ohne mit der Wimper zu zucken. Selbst wenn man berücksichtigt, dass etwa 3 Prozent der Ratenkredite wegen Zahlungsunfähigkeit des Kunden ausfallen, bleibt immer noch ein eindrucksvoller Gewinn übrig – für die Bank.

Wo es Gewinner gibt, muss natürlich auch irgendjemand auf der Verliererseite stehen. Hier ist es ganz klar derjenige, der die hohen Kreditzinsen zahlen muss und damit nicht nur den Kaufpreis erheblich verteuert, sondern auch noch das Risiko eingeht, dass er am Ende in die Schuldenfalle rutscht.

Jetzt fragen Sie sich vielleicht, warum ich in diesem Thema herumbohre wie der Zahnarzt im hohlen Zahn. Ganz einfach: Bevor Sie sich über Altersvorsorge Gedanken machen, bevor Sie sich mit Aktienstrategien befassen und bevor Sie irgendwelche Investmentfonds vergleichen, brauchen Sie eine klare und durchdachte Geldstrategie für den Alltag.

Das bedeutet konkret: Sie haben nicht nur den Überblick über Ihre Einnahmen und Ausgaben, sondern können so frühzeitig an den Stellschrauben drehen, dass Ihnen Ihre Finanzen nicht aus dem Ruder laufen.

Sie nutzen sinnvolle Möglichkeiten, um ohne Einbußen bei der Lebensqualität weniger Geld auszugeben. Das hat übrigens nichts mit »Geiz ist geil« zu tun, sondern vielmehr mit vernünftigem Wirtschaften.

Sie verfügen über eine ausreichende Geldreserve, um nicht bei jeder ungeplanten Anschaffung teure Kreditzinsen an die Bank zahlen zu müssen.

Sie sind in der Lage, größere Ausgaben und Anschaffungen rechtzeitig zu planen und dafür eine sichere und kostengünstige Finanzierung auf die Beine zu stellen.

Liest sich langweilig? Ist aber hochinteressant: Hier können Sie nämlich mit wenig Mühe richtig Geld verdienen – und das

auch noch steuerfrei. Sie brauchen dafür weder Studium noch Dokortitel, sondern nur eine ordentliche Portion gesunden Menschenverstand und den Mut, bei einem schlechten Angebot einfach nein zu sagen. Mehr nicht.

**TIPP** Ein halber Tag, den Sie mit klarer Planung und konsequenter Umsetzung verbringen, kann Ihnen im Lauf der Zeit locker 500 oder 1000 Euro Zusatzeinnahmen in Form eingesparter Kosten bringen. Und das ganz legal und ohne Steuerabzug bar auf die Hand. Ist doch kein schlechter Stundenlohn, oder?

Wenn Ihnen das als Motivation immer noch nicht genügt: Ich habe noch einen Motivationstipp für Sie: Eine aktuelle Studie hat ergeben, dass der Großteil der Frauen Männer mit Finanzkenntnissen bevorzugt. Was glauben Sie, warum ich Börsenmakler geworden bin!? Welche Frau will schon riskieren, dass der gutaussehende Fußballprofi in nur zwei Jahren die gesamten Siegprämien verdummdödelte, nur weil er sich aus Ahnungslosigkeit blind auf seinen Finanzberater verlassen musste. Als Mann ist das doch ein gutes Argument. Und wenn Sie als Frau mit Geld umgehen können, dürfen Sie auch ruhig ein Auge auf den Fußballprofi werfen. Seine Finanzverwaltung können ja dann Sie übernehmen.

Sie sehen also, es gibt eine Menge Gründe, sich um sein Geld zu kümmern, bevor es andere tun. Suchen Sie sich einen davon aus, und lassen Sie uns einsteigen.

## So bekommen Sie den finanziellen Alltag in den Griff

Umsichtig wirtschaften – ist das die ultimative Spaßbremse für konsumfreudige Verbraucher? Eher umgekehrt, würde ich meinen. Wer ohne jeglichen Einsatz der einfachsten Rechenkünste

munter drauflos konsumiert, hat zwar sicherlich eine gewisse Zeit lang Spaß am Leben. Aber wenn die Bank irgendwann einmal den Kredithahn zudreht, wird aus dem Spaß richtig übler Stress: Überschuldung, Pfändung, Zwangsversteigerung, Privatinsolvenz ... Ich will hier keine Angst verbreiten, aber wer seine Schuldnerkarriere auf diese Art krönt, fragt sich am Ende: War's das wirklich wert?

Das andere Extrem sind Leute, die aus purem Geiz lieber drei Pullover übereinander anziehen, anstatt die Heizung ein bisschen höherzudrehen, die sich die alte Zeitung vom Vortag beim Nachbarn holen und ihre Teebeutel zwei Mal aufkochen. Keine Angst: Dieser Lebensstil wird hier nicht propagiert, dazu habe ich selbst zu viel Spaß am Leben. Wenn man jedoch schon mit beiden Beinen im Sumpf steckt und Peter Zwegat bereits ratlos hinter sich die Tür ins Schloss geworfen hat, macht es durchaus Sinn, die Dinge mit einer zeitlich begrenzten »Operation Dagobert« wieder ins Lot zu bringen.

Aber jetzt sorgen wir erst mal dafür, dass es dazu erst gar nicht kommt. Wenden wir uns den ersten beiden wichtigen Schritten in der Finanzplanung zu:

Einnahmen und Ausgaben im Griff behalten und Anschaffungen mitsamt der optimalen Finanzierung richtig planen.

### *Das Haushaltsbuch*

Für das Managen der Einnahmen und Ausgaben empfehle ich die Führung eines Haushaltsbuchs, zumindest über ein halbes Jahr hinweg. Ein kürzerer Zeitraum bringt Ihnen wenig, weil sich viele Erfahrungswerte erst im Lauf der Zeit ergeben. Ob Sie das Haushaltsbuch ganz traditionell auf Papier oder lieber am PC führen, hängt von Ihren persönlichen Vorlieben ab.

»Haushaltsbuch« klingt ziemlich altbacken, aber wenn's um das schnöde Geld geht, kann man von den lieben Großeltern sicherlich mehr lernen als von den vollmundigen Versprechungen

heutiger Finanzinstitute. Ein Haushaltsbuch, das Ihnen übersichtlich zeigt, was an Geld reinkommt, was rausgeht, und vor allem verdeutlicht, wie viel für was rausgeht, ist die absolute Grundlage jeder Finanzplanung. Da spielt es keine Rolle, ob Sie Schüler mit 20 Euro Taschengeld oder Oligarch mit dreistelligem Millioneneinkommen sind. Das Geld ist beiden schneller durch die Fingergieselt, als man meinen mag. Ich führe heute noch ein Haushaltsbuch und habe das bereits als Schüler getan. Es ist faszinierend und erschreckend, wenn man sich die Ausgaben einmal vor Augen führt, die man sonst kaum beachtet.

Kleines Beispiel: Jeden Morgen auf dem Weg zum Büro einen Latte Macchiato von Starbucks: 3,40 Euro. Bringt mich ja nicht um. Bei 220 Arbeitstagen sind es immerhin schon 748 Euro im Jahr. In 20 Jahren sind das 14960 Euro. Für Kaffee!!! Sie hätten eine luxuriöse Weltreise für zwei Personen mal eben für Milchschaum aus dem Pappbecher ausgegeben. Gut, Sie können sich jetzt entscheiden, dass Ihnen der morgendliche Koffeinschub aus dem Designerladen statt aus der Büroküche dieses Opfer wert ist, aber Sie sollten diese Entscheidung wenigstens bewusst treffen. Jetzt denken Sie vermutlich an die vielen anderen kleinen Alltäglichkeiten, die so im Vorbeigehen ausgegeben werden. Wie viel ist das doch gleich? Welche Doppelhaushälften kommen damit im Lauf der Jahre zusammen? Ich habe keine Ahnung. Das können nur Sie selbst herausfinden. Mit einem einfachen klassischen Haushaltsbuch.

Für die Papier-Buchhaltung gibt es Vordrucke, die beispielsweise in gut sortierten Schreibwarengeschäften oder auch in den Beratungsstellen der Verbraucherzentralen erhältlich sind. Aufwendig dabei ist, dass Sie die Einzelposten »mit der Hand am Arm« eintragen und zusammenrechnen müssen – das bedeutet ein Mehr an Schreib- und Tipparbeit.

Mehr Automatisierung ist bei der digitalen Version drin, da dort gleichbleibende Ausgaben wie Monatsmiete und Abos sowie

die Umlage jährlich anfallender Aufwendungen wie die KFZ-Versicherungsprämie mit einer einzigen Angabe fürs ganze Jahr angelegt sind. Die einfachste Variante ist eine entsprechend angepasste Vorlage für die Excel-Tabellenkalkulation. Falls Sie das Office-Programmpaket von Microsoft nicht besitzen, tut es auch die kostenlose Konkurrenz in Form von OpenOffice (zu finden unter <http://de.openoffice.org>), für deren Tabellenkalkulation es ebenfalls kostenlose Haushaltsbuch-Vorlagen gibt. Darüber hinaus gibt es auch einige andere kostenlose eigenständige Programme sowie Online-Haushaltsbücher, die Sie über Ihren Internetbrowser führen können. Dann allerdings liegen Ihre Daten nicht auf dem PC zu Hause, sondern auf dem Server des Dienstansbieters.

**VORSICHT** Ich will zwar keinem Online-Anbieter Böses unterstellen, aber es sind auch schon bei großen Internetfirmen Kundendaten gehackt worden. Die eindeutig sicherere Variante ist das elektronische Haushaltsbuch auf dem hoffentlich gut geschützten PC zu Hause.

Der Erfolg beim Führen des Haushaltsbuchs hängt weniger davon ab, wie detailreich Sie einzelne Rubriken aufdröseln. Ob Sie Restaurantbesuche und Konzertkarten getrennt verbuchen oder zusammen mit anderen Lebenslust-Extras in einer gleichnamigen Rubrik zusammenfassen, ist ziemlich egal. Wichtiger ist, dass es möglichst keine Ausgaben gibt, die überhaupt nicht erfasst sind. Sonst fragen Sie sich womöglich, warum die roten Zahlen auf dem Girokonto immer größer werden, obwohl Sie laut Haushaltsbuch weniger ausgegeben als eingenommen haben.

Ich persönlich habe verschiedene Varianten ausprobiert und festgestellt, dass ein selbstgebasteltes Excel-Formular am praktischsten ist. Das kann man genau an die eigenen Bedürfnisse anpassen und schnell optimieren. Aber egal wie Sie das Haushaltsbuch führen: Hauptsache, Sie tun es.

Wenn Sie – sei es als Formular oder Tabellenkalkulations-Vorlage – Ihr Haushaltsbuch selber stricken wollen, sollten Sie Ihre monatlichen Ausgabenbereiche zumindest ungefähr wie folgt aufteilen:

- **Wohnen:** Miete/Darlehensrate, Wohnnebenkosten, Nebenkosten-Nachzahlungen, Einrichtung, Haushaltsgeräte, Deko.
- **Auto & Mobilität:** Kredit-/Leasingrate, Versicherung, Steuer, Reparaturen, Sprit, Fahrkarten.
- **Medien und Kommunikation:** GEZ, Kabelfernsehen, Telefon, Internet, Handy, Abos, PC und Zubehör.
- **Lebenshaltung:** Nahrungsmittel, Körperpflege, Friseur, Kleidung etc.
- **Bildung & Soziales:** Schulgeld und -material, Kindergarten-/Hortgebühren, Bücher, Vereinsbeiträge, Spenden.
- **Genießen:** Ausgehen, Restaurantbesuche, Kino, Konzerte, Urlaub etc.
- **Finanzen:** Versicherungen, Kontogebühren, Dispozinsen, Sparraten.
- **Sonstiges:** Unterhaltszahlungen (nein, den Posten gibt es in meinem Excel-Sheet nicht ...!), Diverses.

Wichtig dabei: Manche Ausgaben fallen nur ein oder zwei Mal im Jahr an, so etwa die Ausgaben für Versicherungen oder den Urlaub. Dieses Problem lösen Sie ganz einfach, indem Sie das dafür vorgesehene Jahresbudget durch 12 teilen und diesen Betrag monatlich als Ausgabe einsetzen.

**TIPP** Wahrscheinlich haben Sie nicht die Zeit, nach jedem Einkauf den Computer hochzufahren und Ihren Beleg zu erfassen. Und womöglich haben Sie nach einem gemütlichen Abend im Restaurant auch keine Lust dazu. Daher empfiehlt sich die Schuhkarton-Lösung: Alle Belege und Kontoauszüge wandern in einen Karton und werden

ein bis zwei Mal pro Monat ins Haushaltsbuch übertragen. Das ist meist weitaus zeitsparender als die tägliche Stückelei.

### *Einsparpotenziale*

Sinn und Zweck des Haushaltsbuchs ist es, das »gefühlte Ausgabenverhalten« durch klare Fakten zu ersetzen. Wahrscheinlich werden Sie überrascht sein, dass Sie manche Lebensbereiche deutlich teurer zu stehen kommen, als Sie vermutet haben. In diesem Fall bestehen gute Chancen, dass Sie recht schnell den dicken Geldfresser lokalisieren – und dann sollten Sie sich über Einsparmöglichkeiten Gedanken machen.

Als Anregung zunächst einmal ein paar Überlegungen zu den großen Ausgaben und Investitionen:

Braucht wirklich jeder Haushalt einen Zweitwagen? Alles in allem kostet schon ein Kleinwagen inklusive Wertverlust, Reparaturen, Versicherungen, Benzin und allem weiteren Drumherum schnell mal 300 bis 400 Euro pro Monat. Für dieses Geld kann man sich etliche Taxifahrten leisten, von Bus- und Bahntickets ganz zu schweigen.

Lässt sich die Anschaffung neuer Möbel verschieben, wenn die Finanzierung nur auf Pump möglich ist? Es soll ja ein paar interessante Mittel geben, um im Do-it-yourself-Verfahren mit geringen Kosten alte Möbel zumindest übergangsweise aufzupeppen.

Lifestyle-Elektronik hat sich zu einem ebenso verführerischen wie kostspieligen Markt entwickelt. Es soll ja Leute geben, die lieber von trocken Brot und Wasser leben würden, als auf den extrabreiten Flachbildschirm zu verzichten. Aber macht das Sinn? Ich habe schon oft Unterhaltungselektronik »auf dem Zweitmarkt« gekauft und beste Erfahrungen damit gemacht. Auch ein Neuwagen ist völliger Unfug. Ein ein oder zwei Jahre alter Wagen vom Markenhändler hat oft ebenfalls zwei Jahre Garantie. Wer einen Neuwagen kauft, wirft Tausende von Euro aus dem Fenster

in jenem Moment, in dem er vom Hof des Händlers fährt. Haarsträubender Unfug, den ich seit sehr vielen Jahren nicht mehr betreibe. Zuletzt habe ich einen anderthalb Jahre alten Wagen eines deutschen Autobauers mit Vollausrüstung und 12 000 Kilometer zum halben Listenpreis samt Garantie bekommen. Schneller und einfacher kann auch ein Börsenmakler sein Geld nicht verdienen.

Doch der Ausgabenteufel kann auch im Detail lauern, und manchmal zeigt sich erst bei der Hochrechnung auf mehrere Jahre, wie viel hundert Euro fast unbemerkt verdunsten – und wohin. Solche heimlichen Geldfresser lassen sich schwerer ermitteln, weil sie gut getarnt und scheinbar nebensächlich sind.

Ein beliebter Lebensraum dieser Spezies ist der Bereich »Medien und Kommunikation« mit seinen Abos und Tarifen. Lesen Sie wirklich jede Zeitung und Zeitschrift, die Sie abonniert haben, oder haben Sie nur aus Bequemlichkeit ein einstiges Probeabo nicht gekündigt? Das ist übrigens genau der Grund, warum Verlage so gerne Probeabos anbieten. Oder haben Sie sich schon so sehr an die hohe Handyrechnung gewöhnt, dass Sie weder Telefonverhalten noch Tarif ändern?

Auch bei den ganz alltäglichen Lebenshaltungskosten gibt es jede Menge Sparmöglichkeiten, die jedoch zuweilen nur mit Änderungen des Lebensstils umsetzbar sind. Beispiel Ernährung: Selber zu kochen, statt das Fertiggericht in der Mikrowelle aufzuwärmen, schmeckt nicht nur besser, sondern ist auch viel preisgünstiger – aber wer keinen Spaß am Kochen hat, hat wahrscheinlich nur eine ziemlich begrenzte Motivation, umzusteigen.

Während für viele Menschen das Führen eines Haushaltsbuchs und die darauffolgenden Einsparungen dazu dienen, den finanziellen Spielraum zu vergrößern und entweder das Sparen auf Anschaffungen zu intensivieren oder sich ab und zu mal einen kleinen Luxus zu gönnen, ist in manchen Situationen der kräftige Tritt auf die Ausgabenbremse ein absolutes Muss. Das ist dann wie beim Autofahren: Eine Vollbremsung ist unangenehm

und lässt Ihnen einiges um die Ohren fliegen, aber sie verhindert einen gefährlichen Crash.

Angesagt ist die Vollbremsung dann, wenn Sie Schulden haben und Ihre Ausgaben höher sind als Ihre Einnahmen. Die Schuldnerberater in den sozialen Einrichtungen nennen diesen Mechanismus »Schuldenspirale« und können ein trauriges Lied davon singen. Zu den alten Schulden kommen immer mehr neue dazu, dadurch steigen die Zinszahlungen, was wiederum die Neuverschuldung immer schneller anwachsen lässt, und am Ende klingelt der Gerichtsvollzieher an der Tür.

Bevor es so weit kommt, ist radikaler Ausgabenverzicht angesagt: »Operation Dagobert«. Streichen Sie alles, was nicht unbedingt lebensnotwendig ist, von Ihren Einkaufszetteln. Stecken Sie jeden Euro, den Sie auftreiben können, in die Schuldnerückzahlung. Suchen Sie frühzeitig Kontakt zu den Schuldnerberatern bei sozialen Einrichtungen oder Landratsämtern. Lassen Sie sich rechtzeitig helfen, denn das Abrutschen in die Schuldenfalle ist keine Schande, sondern ein persönliches Unglück.

**VORSICHT** Meiden Sie bei finanziellen Engpässen gewerbliche Schuldenregulierer und Kreditvermittler, die Ihnen überteuerte »Kredite ohne Schufa« oder irgendwelche Umschuldungen aufschwätzen wollen.

Wenden wir uns nun wieder den angenehmeren Dingen zu, denn in einem Bereich können Sie ohne jeglichen Spaßverzicht knausern: nämlich dann, wenn es um Finanzen und Versicherungen geht.

Beispiel Versicherungen: Rund 3700 Euro geben deutsche Haushalte Jahr für Jahr für ihre Versicherungen aus – und zahlen laut einer Studie des Finanzforschungsunternehmens Evers & Jung jährlich 20 Milliarden Euro zu viel. 400 Euro lassen sich jährlich einsparen, indem überflüssige Policen gekündigt und bei den notwendigen Versicherungen konsequent der günstigste Anbieter ausgewählt wird, so das Ergebnis der Studie. Also: Wenn

Sie die Tipps und Hinweise zu Versicherungen in diesem Buch beherzigen, haben Sie gute Chancen, sich von der Ersparnis schon bald einen netten Wochenendtrip leisten zu können.

Auch bei der Geldanlage und der Kreditaufnahme lassen sich zusätzliche Einnahmen erwirtschaften oder überflüssige Zinskosten und Gebühren vermeiden. Im Durchschnittshaushalt geht es auch hier jährlich um mindestens dreistellige Beträge, die Sie entweder der Bank schenken oder selber behalten können. Einen besonderen Stellenwert hat dabei das Girokonto.

### *Gebühren sparen beim Girokonto*

Für viele Bankkunden ist das Girokonto ein kleiner, aber gemeiner Geldfresser. 8 Euro monatliche Kontoführungsgebühr, 50 Cent pro Überweisung, 10 Euro pro Jahr für die EC-Karte und nochmals 25 Euro Jahresgebühr für die Kreditkarte – jeder Betrag für sich genommen scheint gering zu sein. Doch aufs Jahr gesehen sind Sie mit einem solchen Konto schnell bei 160 Euro jährlichen Gesamtkosten angelangt. Das ist angesichts der Tatsache, dass viele Banken das Ganze zum Nulltarif anbieten, hinausgeworfenes Geld.

Doch nun stehen Sie da mit Ihrem teuren Konto und haben ein Problem: Wenn Sie die Bank wechseln, verursacht das eine Menge Papierkrieg. Einzugsermächtigungen müssen geändert werden, die laufenden Daueraufträge sind neu einzurichten, und wenn Sie etwas vergessen haben, flattern Ihnen Lastschriftrückgabe und Mahnung ins Haus. Daher gibt es verständlicherweise eine gewisse Hemmschwelle, die kontoführende Bank zu wechseln. (Das wissen die Banker natürlich genau, und sie versuchen deshalb häufig, die Kostenbelastung möglichst knapp unter dieser Schwelle anzusiedeln.)

Bevor Sie Aktivitäten entfalten, sollten Sie zuallererst Ihr Verhalten bei der Kontoführung analysieren. Dabei geht es konkret um diese Fragen:

- Erledigen Sie Ihre Überweisungen noch auf Papier oder online – und wie wollen Sie es in Zukunft halten?
- Haben Sie zusätzlich zur EC-Karte eine Kreditkarte, und benötigen Sie diese auch wirklich?
- Ist für Sie die Höhe der Dispokreditzinsen zweitrangig, oder nehmen Sie Ihren Kreditrahmen öfter mal in Anspruch?

Wenn Sie Ihr Konto noch auf die traditionelle Art und Weise führen, sich jedoch mit der Online-Kontoführung anfreunden können, brauchen Sie zum Kostensparen nicht unbedingt die Bank zu wechseln. Viele Banken bieten ihren Kunden an, dass beim Umstieg aufs Online-Banking die laufenden Gebühren entfallen.

Allerdings sollten Sie bei solchen Offerten auch die Fußnoten lesen, sonst kann es unangenehme Überraschungen geben. Meistens sind bei Online-Kontomodellen die Gebühren für Papier-Überweisungen exorbitant hoch – in Einzelfällen werden bis zu 5 Euro kassiert. Wenn Sie auf die Kontoführung per Internet umsteigen, sollten Sie dabei folglich so konsequent wie möglich sein. Eine weitere Kostenfalle kann beim Mindest-Geldeingang lauern: Wird dieser unterschritten, verlangt die Bank plötzlich Kontoführungsgebühren.

Auch ein Blick auf den Zinssatz für Dispokredite ist immer lohnenswert. Ist Ihr Konto übers Jahr gesehen durchschnittlich vier Monate lang mit 2500 Euro im Soll, kostet Sie das bei einem Zinssatz von 9 Prozent 75 Euro. Verlangt die Bank 13 Prozent, steigen die Zinskosten auf 108 Euro. So schnell geht das.

Ein weiterer Kostenfaktor sind die Karten, die beim Konto dabei sind – je nach Bank kostenlos oder auch nicht. Eine EC-Karte zählt zur Standardausstattung im Geldbeutel und kostet meist überhaupt nichts, ansonsten 5 bis 6 Euro pro Jahr. Kostenlose Kreditkarten sind hingegen seltener zu finden, hier liegt die Jahresgebühr oft bei 20 bis 30 Euro.

Ob Sie eine Kreditkarte brauchen, hängt vor allem von Ihren

Vorlieben auf Auslandsreisen ab. Bequemes Zahlen von Hotelrechnungen, keine Bar-Kautions bei Mietwagen – das sind die Annehmlichkeiten, die eine Kreditkarte auf Reisen mit sich bringt. Für diese Zwecke reicht jedoch die allereinfachste Ausführung, die bei manchen Banken in Form einer Visa- oder Mastercard-Kreditkarte zum Nulltarif mit dabei ist.

**VORSICHT** Wenn man Ihnen teure »Gold«- oder »Platin«-Karten verkaufen will: Vergessen Sie's. Die eingebauten Extras – meistens irgendwelche Versicherungen mit unzähligen Ausschlussklauseln – sind so gut wie nutzlos. Oder was halten Sie von einer Verkehrsmittel-Unfallversicherung, die beim Straßenbahnunfall nur zahlt, wenn Sie das Ticket mit der dazugehörigen Kreditkarte bezahlt haben? Das ist kein Witz, die gibt es wirklich.

Hüten sollten Sie sich auch vor Kreditkarten, die einen Ratenkredit gleich mit eingebaut haben. Statt dass die Beträge gleich oder am Monatsende von Ihrem Girokonto abgebucht werden, stottern Sie Ihre Kartenzahlungen in kleinen Monatsraten ab. Das verursacht nicht nur immense Zinskosten für die meist extrem teuren Kredite, sondern verleitet dazu, immer neue Schulden-Baustellen aufzumachen. Das nennt sich im Fachjargon übrigens »Revolving Credit« und ist ungefähr so empfehlenswert wie russisches Roulette.

Zu guter Letzt ist der kostenlose Zugang zum Geldautomaten ein nicht zu verachtendes Argument. Üblicherweise können die Kunden von Sparkassen und Genossenschaftsbanken jeweils die gruppeneigenen Automaten kostenlos nutzen. Einige große Privatbanken bieten den sogenannten »Cash Pool«, der ebenfalls die gegenseitige gebührenfreie Automatennutzung ermöglicht. Und wieder andere Banken gewährleisten mit der Kreditkarte die europaweit kostenlose Nutzung von beliebigen Geldautomaten. Wie dem auch sei: Die Bank, für die Sie sich entscheiden, sollte

Ihnen in gut erreichbarer Nähe Bares ohne Nebenkosten bieten können.

Wenn Sie all diese Kostenpunkte verglichen haben, finden Sie ziemlich schnell entweder bei der Hausbank oder bei der Konkurrenz ein kostengünstigeres Kontomodell. Ab welchem Kostenvorteil Sie den Wechsel der Bankverbindung in Angriff nehmen, hängt von Ihnen selbst ab. Doch ich würde mal behaupten, dass sich für 50 Euro Gebühreneinsparung pro Jahr der Aufwand für den Bankwechsel lohnt.

Doch Vorsicht – wechseln sollten Sie immer nur mit Guthaben und nicht dann, wenn Ihr Konto in den roten Zahlen steckt. Sie müssen nämlich damit rechnen, dass Ihnen die neue Bank erst nach ein paar Monaten einen Dispokredit einräumt.

**TIPP** Führen Sie das Konto immer möglichst nahe an der »Null-Linie« im Guthabebereich. Weil der Dispokredit zu den teuersten Kreditarten zählt, sollten Sie ihn nur in Ausnahmefällen in Anspruch nehmen. Es sollte daher immer genügend Geld für die anstehenden Abbuchungen auf dem Girokonto stehen, aber auch nicht wesentlich mehr. Fürs Guthaben auf dem Girokonto zahlt nämlich so gut wie keine Bank Zinsen, so dass Sie parallel dazu ein verzinstes Tagesgeldkonto führen sollten, das als »Manövriermasse« dient. Mehr dazu im Kapitel »Geldreserve und Sparen auf Anschaffungen«.

### **Checkliste zum Kostensparen beim Girokonto**

- Bestehendes Konto:
- Wie viel kostet mich derzeit mein Girokonto pro Jahr?
- Welche Karten sind dabei?
- Welche davon setze ich auch regelmäßig ein?
- Wie hoch ist der aktuelle Dispokreditzins?
- Wie hoch waren in den letzten zwölf Monaten meine Zinskosten?
- Nutze ich Online-Banking?
- Bietet meine Hausbank ein günstigeres Kontomodell an?

**Vor dem Bankwechsel:**

- Ist das Konto ohne Sternchen und Fußnoten kostenlos, oder werden beim Unterschreiten eines bestimmten Geldeingangs Gebühren verlangt?
- Welche Karten sind inklusive und welche kosten extra?
- Sind genügend Geldautomaten in der Nähe kostenlos nutzbar?
- Bei Online-Konten: Wie hoch sind die Gebühren für Papier-Überweisungen?
- Wie hoch ist der Dispokreditzins?

**Weshalb Sie mit Dispo- und Ratenkrediten vorsichtig sein sollten**

»Sind Sie auf der Suche nach einem schnellen, einfachen, unkomplizierten und sicheren Kredit, um Ihren finanziellen Spielraum zu erweitern?«

»Erfüllen Sie sich Ihre Wünsche hier und jetzt!«

»Ob Traumurlaub oder Einbauküche – mit unserem Kredit sind Sie so flexibel wie mit Bargeld!«

Das sind Originalzitate aus der Kreditwerbung von Banken. Der Tenor zwischen den Zeilen ist klar: Warten Sie mit Ihren Ausgaben nicht, bis Sie das Geld haben – wir leihen es Ihnen jetzt gleich (und verdienen prächtig daran). Auffällig dabei ist, dass man den Begriff »Schulden« in der Kreditwerbung vergebens sucht. Man spricht gerne von »Finanzierungsmodellen«, aber Schulden ...?

Wer Schulden hat, ist einem anderen etwas schuldig – aber genau das ist der Sachverhalt bei der Aufnahme eines Kredits. Es hört sich clever an, wenn jemand für sein flottes neues Auto ein »attraktives Finanzierungsmodell« genutzt hat. Eher uncool ist der wahre Sachverhalt: Solange er seine Schulden nicht zurück-

gezahlt hat, wird ihm das Auto von der Bank praktisch leihweise und nur gegen Zahlung von Zins und Tilgung zur Verfügung gestellt, denn in deren Tresor liegt der Fahrzeugbrief als Kreditsicherheit.

Deshalb: Lassen Sie sich von den verlockenden Werbesprüchen kein X für ein U vormachen. Schuldenmachen ist teuer und riskant. Ein Ratenkredit mit drei Jahren Laufzeit kann aufgrund der Zinskosten den Preis der damit finanzierten Anschaffung um 10 bis 20 Prozent verteuern. Wer in finanzielle Engpässe gerät und seine Raten nicht mehr regelmäßig bezahlen kann, verwandelt sich im Handumdrehen vom umworbenen »Finanzierungskunden« zum per Kreditkündigung aussortierten Abschreibungsfall.

In diesem Zusammenhang auch ein Wort zu den Nullzins-Finanzierungen, die gerne von Autoherstellern ganz groß ins Schaufenster gehängt werden. Da bekommen Sie natürlich nichts geschenkt, weil Hersteller und Händler die Kosten für die Zins-subvention elegant im Kaufpreis versteckt haben. Und der Finanzierungskunde wundert sich, dass er im Gegensatz zum Barzahler den Kaufpreis nicht mehr herunterhandeln kann ...

### *Dispokredite*

Mit dem Dispokredit verfügen Sie über einen Kreditrahmen auf dem Girokonto, dessen Höhe vor allem von Ihrem Einkommen und der Bonitätseinschätzung der Bank abhängt. Innerhalb dieses Rahmens können Sie ohne vorherige Rücksprache mit der Bank Ihr Konto in die roten Zahlen rutschen lassen. Jeder Geldeingang auf dem Girokonto reduziert wiederum den Kreditsaldo.

In diesem Zusammenhang spricht man gern davon, das Konto »überzogen« zu haben. Das stimmt so nicht ganz: Überzogen ist das Konto erst, wenn Sie das Limit des Dispo-Kreditrahmens überschritten haben. Dann wird es richtig teuer und gefährlich, denn die Bank kassiert nicht nur einen Zinsaufschlag von 4 bis 5 Prozent, sondern piesackt Sie auch unangenehm, indem sie etwa

die Ausführung von Daueraufträgen, Überweisungen und Lastschriften verweigert.

Wofür ist der Dispokredit gut? Eigentlich nur, um einen kurzen Zeitraum bis zum nächsten größeren Geldeingang zu überbrücken. Beispielsweise dann, wenn Sie eine Woche vor der Gehaltszahlung noch eine größere Rechnung für die Reparatur Ihres Autos überweisen. Passabel ist dieser Kredit auch noch dann, wenn Sie im Urlaub etwas tiefer in die Tasche gegriffen haben und innerhalb von zwei bis drei Monaten das Konto wieder ins Plus bringen können.

Nicht gut ist der Dispokredit für praktisch alles andere. Er taugt weder für die Finanzierung einer Einbauküche noch für den Autokauf und schon gleich gar nicht für den Dauerzustand.

Warum? Ganz einfach: Er ist viel zu teuer. Im Sommer 2010, als Geldanleger Mühe hatten, für ihr Tagesgeldkonto mehr als 1 Prozent Zins herauszuholen, kassierten die Banken im Schnitt 11,2 Prozent Zinsen für Dispokredite. Der Durchschnittszins für Ratenkredite lag zu diesem Zeitpunkt bei deutlich günstigeren 7,5 Prozent.

Viel billiger als Dispokredite sind übrigens die sogenannten Rahmenkredite, die genauso funktionieren – nur mit dem Unterschied, dass Sie dafür kein neues Girokonto eröffnen müssen. Meistens werden Rahmenkredite von Direktbanken angeboten. Das Ganze funktioniert recht einfach: Sie beantragen den Rahmenkredit und bekommen je nach Einkommen und Bonität von der Bank ein bestimmtes Limit eingeräumt. Innerhalb dieses Limits können Sie jederzeit Kredit aufnehmen, wobei der Kreditbetrag auf Ihr normales Girokonto überwiesen wird. Mit einer einfachen Rücküberweisung können Sie dann beliebige Beträge tilgen.

Das verursacht zwar etwas mehr Aufwand, aber die Zinsersparnis ist es allemal wert. Dazu kommt ein weiterer Vorteil: Wenn Sie mit Ihrem Girokonto die Bank wechseln, müssen Sie

nicht monatelang warten, bis Ihnen die neue Hausbank einen Dispokredit einräumt, sondern können bei Bedarf den Rahmenkredit weiter in Anspruch nehmen, denn dieser ist unabhängig von Ihrer aktuellen Bankverbindung.

**VORSICHT** Auch wenn es verlockend erscheint: Nutzen Sie den Rahmenkredit niemals dazu, um zusätzlichen Spielraum zum Schuldenmachen zu haben. Ein Rahmenkredit ist immer ein Ersatz für den Dispokredit und keine Ergänzung – es lohnt sich, diesen Satz wie ein Mantra auswendig zu lernen. Im Ernstfall schützt er Sie nämlich davor, in die Schuldenfalle zu tappen.

Sie machen sich Gedanken, wie Sie am besten fürs Alter vorsorgen? Wo Sie die beste Rendite bekommen? Ich garantiere Ihnen 12 Prozent Rendite nach Steuern, und das völlig ohne Risiko!

Unmöglich? Unseriös? Im Gegenteil. Die beste Anlageempfehlung lautet: Gleichen Sie Ihr Girokonto aus. Welchen Sinn macht es, in einen monatlichen Fondssparplan mit risikoreichen 6 Prozent Rendite vor Steuern einzuzahlen und im gleichen Augenblick 12 Prozent Zinsen nach Steuern für das überzogene Girokonto zu bezahlen? Richtig. Gar keinen. Bevor Ihr Girokonto nicht mindestens auf null steht, brauchen Sie sich über Ansparrpläne gar keine Gedanken zu machen ... und wehe, Sie klappen an dieser Stelle das Buch zu!

### *Ratenkredite*

Ratenkredite kommen dann zum Einsatz, wenn Sie eine größere Investition vorhaben und Ihre Ersparnisse dafür nicht ausreichen. Das kann zum Beispiel ein neues Auto sein, eine Einbauküche oder die Renovierung des Reihenhäuschens. Gut, solche Ausgaben sollten Sie prinzipiell nur dann tätigen, wenn Sie das Geld dafür bereits auf dem Konto haben. Aber manchmal geht es nicht anders. Wer eine neue Stelle annimmt, die er nur mit dem Auto

sinnvoll erreichen kann, der hat eben kaum eine andere Möglichkeit, als diese Investition auf Kredit zu tätigen.

Die Laufzeit von solchen Krediten liegt je nach Bedarf zwischen einem und sieben Jahren, und hier erscheint eine simple Tatsache verlockend: Je länger Sie Ihren Ratenkredit strecken, umso niedriger wird die Monatsrate. Manche Banken werben sogar mit diesem Argument für länger laufende Kredite. Doch diese Milchmädchenrechnung birgt gleich zwei kapitale Denkfehler in sich.

Zuerst einmal wird bei längerer Laufzeit zwar die Monatsrate niedriger, aber dafür haben Sie am Ende viel höhere Gesamtkosten. Ein Beispiel: Wenn Sie 10000 Euro zu 6,3 Prozent Effektivzins über drei Jahre abstottern, zahlen Sie insgesamt 971 Euro an Zinsen. Strecken Sie den Ratenkredit über sieben Jahre, summieren sich die Zinskosten auf 2319 Euro – der Zinseszins lässt grüßen.

Dazu kommt, dass Sie die maximale Laufzeit des Kredits niemals davon abhängig machen sollten, wie viel Rückzahlung Sie sich monatlich leisten können. Entscheidend für die Kreditlaufzeit ist die Frage, welche Investition Sie damit finanzieren. Würden Sie etwa einen Luxusurlaub mit einem zweijährigen Ratenkredit finanzieren, haben Sie – sofern Sie nicht ein paar urlaubsfreie Jahre verbringen wollen – im nächsten Jahr ein dickes Problem. Sie sind zwar schon wieder urlaubsreif, aber gleichzeitig stottern Sie noch die Kosten für die Reise vom Vorjahr ab.

Daraus lässt sich ohne große Mühe ableiten, dass die Lebensdauer Ihrer Investition immer deutlich länger sein muss als die Laufzeit des Kredits, den Sie dafür aufnehmen. Je schneller Sie von den Schulden herunterkommen, umso geringer wird auf Dauer das Risiko, dass Sie mit jeder größeren Anschaffung ein Kreditkarussell in Gang setzen. Die folgende Tabelle gibt Ihnen dazu ein paar Richtwerte an die Hand.